



die arche fernsehkanzel

TV-Sendung vom 14.03.2021 (Nr.1335)

Eine folgenschwere Entscheidung – Teil II

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: *„Und es geschah in den Tagen, als die Richter regierten, da entstand eine Hungersnot im Land. Damals zog ein Mann aus Bethlehem in Juda fort, um sich im Gebiet von Moab niederzulassen samt seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Und der Name dieses Mannes war Elimelech und der Name seiner Frau Naemi, seine beiden Söhne aber hießen Machlon und Kiljon; sie waren Ephratiter aus Bethlehem in Juda. Und sie kamen in das Gebiet von Moab und lebten dort. Elimelech aber, Naemis Mann, starb, und sie blieb allein übrig mit ihren beiden Söhnen. Und diese nahmen sich moabitische Frauen; der Name der einen war Orpa und der Name der anderen Ruth. Und sie wohnten etwa zehn Jahre dort. Danach starben auch sie beide, Machlon und Kiljon, sodass die Frau ohne ihre beiden Söhne und ihren Mann allein übrig blieb. Da machte sie sich mit ihren beiden Schwiegertöchtern auf und kehrte zurück aus dem Gebiet von Moab; denn sie hatte im Gebiet von Moab gehört, dass der HERR sein Volk heimgesucht und ihm Brot gegeben habe.“*

(Ruth 1,1-6)

Menschlich gesehen reagierte er vernünftig. Er sah, wie seine Frau und seine beiden heranwachsenden Söhne Machlon und Kiljon Hunger litten. Was macht ein gewissenhafter Ehemann und Vater, der für seine Familie sorgen möchte? Er geht dahin, wo es besser ist, wo man besser leben kann. Er folgte also seiner menschlichen Vernunft.

Wie wir aber gleich sehen werden, kann Vernunft auch unvernünftig sein – vor allem dann, wenn wir das Terrain Gottes verlassen. Gott hatte Elimelechs Familie mitsamt dem jüdischen Volk aus der Sklaverei Ägyptens befreit und sie alle nach Kanaan ins verheißene Land gebracht. Und dieses Land steht für das auserwählte Bundesvolk Gottes, für die erlöste Gemeinde, für eine treue Nachfolge des Herrn. Da nun auszubrechen und ins Land der Heiden, nach Moab, zu gehen – das war ein ziemlich radikaler Bruch. Anstatt den Weg des Gottvertrauens zu wählen, dass der Herr seine Familie versorgen würde, wie Er das in Israel so oft getan hatte, zog er es vor, sich mit den Widersachern Gottes zu arrangieren.

Natürlich sollte das nur vorübergehend sein, bis die Hungersnot vorbei war. Dann wollten sie ja wieder nach Bethlehem zurück. Aber es kam anders: Elimelech starb. Hätte Naemi nicht spätestens jetzt zurück zu ihrem Volk gehen müssen? Aber das war nicht mehr möglich. Ihre beiden Söhne waren nämlich inzwischen erwachsen geworden. Moab war ihr Zuhause, und von der Heimat und dem Volk ihrer Eltern wussten sie nicht mehr viel.

Zehn Jahre lang schien alles gut zu gehen. Naemi lebte mit ihren Söhnen und ihren beiden Schwiegertöchtern gut und war für ihr Alter versorgt. Aber dann, ganz unerwartet, starben auch die beiden Söhne, ohne Kinder zu hinterlassen. Von der vierköpfigen Familie Elimelechs, die auszog, um außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen ein besseres Leben zu suchen, blieb nur noch eine Person übrig – die inzwischen betagte Naemi. „*Sie blieb allein zurück*“, heißt es in Ruth 1, 5. Jetzt stand sie wie der verlorene Sohn vor den Scherben ihrer zerbrochenen Hoffnung – ohne Ehemann, ohne Kinder und ohne Enkelkinder, arm, allein und unversorgt. Moab hatte sie nicht satt und auch nicht glücklich gemacht.

Ein Fazit

Da ging die älter werdende Witwe, die die drei leiblichen Mitglieder ihrer Familie verloren hatte, in sich und zog ein Fazit aus dem, was aus ihrer Suche außerhalb der Bundesgemeinde Gottes geworden war. Wie sie es einschätzte, zeigen ihre eigenen Worte, die sie beim Aufbruch zurück nach Bethlehem ihren beiden Schwiegertöchtern sagte: „*Mir ergeht es noch viel bitterer als euch, weil die Hand des Herrn gegen mich ausgestreckt ist!*“ (V. 13).

Das hatte Naemis eigene Ursachenforschung ergeben: „Mir und meiner Familie ist es so ergangen, weil Gottes Hand gegen mich ausgestreckt ist.“

So war auch die ehrliche Bilanz, die der verlorene Sohn zog, als er sich wieder zu seinem Vater aufmachte. Er wollte ihm sagen: „*Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen*“ (Lukas 15,18-19). Und als Naemi in Bethlehem zurück war und ihre Volksgenossen sie freudig begrüßten, rief sie: „*Nennt mich nicht Naemi (Liebreizende), sondern nennt mich Mara (Bittere), denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht! Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht*“ (Ruth 1,20-21).

Diese Geschichte von Elimelech und Naemi ist vielleicht auch **deine Geschichte**. Möglicherweise halte ich diese Predigt nur für eine einzige Person – und die bist du. Denn du hast auch außerhalb des Reiches Gottes ein besseres Leben gesucht. Du wolltest nicht gottlos werden und warst es auch nie wirklich. Aber du hast Kompromisse gemacht, bist Beziehungen eingegangen, die dich am Ende banden. Und nun ist alles zerbrochen. Ja, der Allmächtige hat es auch dir sehr bitter gemacht. Dein Abstieg war hart, der Verlust und die Trauer sehr groß, denn die Hand des Herrn ist in der Tat gegen dich ausgestreckt – und das wird so bleiben, bis du vollends zerbrichst.

Die Gottlosen gibt Gott dahin, aber nicht Seine Auserwählten, nicht Seine Kinder, nicht Seine verlorenen Söhne und Töchter, nicht Seine Naemis. Darum kehre auch du zurück von deinen falschen Wegen und bekenne, dass du den Weg der Sünde gegangen bist. Jesus Christus wird auch deine Seele wieder annehmen und dir zurück in Bethlehem ein Leben voll Brot, Erfüllung und Segen geben, wie wir im Buch Ruth noch wunderbar sehen werden.

Eine Unterweisung

Denn die Geschichte endet ja nicht mit der Rückkehr Naemis nach Bethlehem, sondern sie bringt noch jemand anderen mit ins Land der Kinder Israel.

Elimelech und die beiden Söhne waren in Moab umgekommen. Aus der Perspektive des Neuen Testaments könnte man von ihnen vielleicht sagen: „*Nicht alle, die von Israel abstammen, sind Israel*“ (Römer 9,6).

Und so ist dieser Bericht nicht nur eine historische Geschichte, sondern es ist auch eine Lehrgeschichte, eine Unterweisung hinsichtlich des Evangeliums und des Neuen Testaments.

Die Männer in Naemis Familie waren dem Fleisch nach Juden, aber dem Geiste nach waren sie es nicht. Sie waren dem Namen nach Israeliten, aber nicht der Verheißung nach (V. 7-8).

Deshalb kamen sie im Land der Sünde um und konnten nicht wieder zum Volk des Herrn zurückkehren. Ihr Tod steht für Verderben und Verlorenheit, obwohl sie von der natürlichen Abstammung her zu Israel gehörten.

Sie sind ein Gleichnis auf Namenschristen, die eine Zeitlang mit dem Volk Gottes gehen und äußerlich zur Gemeinde Christi gehören, dann aber aus ihr herausgehen, umkommen und nie wieder zurückkehren. Von dieser Art Christen schreibt Johannes: *„Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie bei uns geblieben. Aber es sollte offenbar werden, dass sie alle nicht von uns sind“* (1. Johannes 2,19).

Wer wirklich durch den Heiligen Geist ein Kind Gottes geworden ist, der mag in Krisen geraten, der mag sich auch verlaufen, aber er kommt wieder. Gott holt Seine echten Kinder alle wieder nach Hause. Und dazu gehörte Naemi. Das Gericht Gottes, die Hungersnot, hatte ein Schwert durch ihre Familie gehen lassen.

Jesus drückt das mit diesen Worten aus: *„In dieser Nacht werden zwei in einem Bett sein; der eine wird genommen und der andere zurückgelassen werden. Zwei werden miteinander mahlen; die eine wird genommen, und die andere wird zurückgelassen werden. Zwei werden auf dem Feld sein; der eine wird genommen und der andere zurückgelassen werden“* (Lukas 17,34-36).

Am Tage des Gerichtes Gottes wird offenbar werden, wer echt und wer unecht ist. Da werden viele, die nur dem Namen nach lebten, für immer verloren sein. Aber der „Überrest“, wie die Bibel die wahren Nachfolger des Herrn nennt, die werden zurückkehren und bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Aber es werden nicht nur solche, die vermeintlich zum Volk Gottes gehörten, für immer verloren sein, sondern es werden auch solche, die nie zum Bundesvolk in Israel gehörten, für immer dabei sein. *„Wie der Herr durch Hosea spricht: Ich will das ›mein Volk‹ nennen, was nicht mein Volk war, und die ›Geliebte‹, die nicht Geliebte war“* (Römer 9,25).

Und eine, die keine Geliebte Gottes war, aber doch werden sollte, das war Ruth. Naemis andere Schwiegertochter Orpa blieb im finsternen Moab, aber Ruth wollte um jeden Preis mit ihrer Schwiegermutter in das Land des Heils nach Bethlehem ziehen. Von außen, aus der Ferne, aus der Heidenwelt kommend, nahm sie den Gott der Bibel in ihr Herz auf und glaubte aus der Tiefe ihres Herzens an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Drei, die „dazugehörten“, gingen verloren. Aber eine, die nicht dazugehörte, wurde gewonnen. So ist es oft auch heute noch in den Familien.

Und was wurde aus dieser einen? Durch die Vermählung mit Boas wurde sie zur Urgroßmutter von David und gehörte zu dem Stammbaum Jesu. Die Frau aus dem fremden Moab, die niemand kannte und von der niemand wusste, die hatte Gott in Seiner Vorsehung auserwählt, eine Mutter des Glaubens für Millionen Menschen zu werden.

So war der Wegzug der Familie Elimelech doch nicht umsonst. Gott machte aus dieser Fehlentscheidung noch etwas Herrliches – Er verwandelte die verkehrten Wege am Ende doch in einen wunderbaren Weg des Heils. *„O welche Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte, und wie unausforschlich seine Wege!“* (Römer 11,33). Amen!